

Stromfahrt

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stunden zugebracht hatten, machten wir uns zum Aufbruch fertig. Vor dem Eingang des „Schlosses“ standen bereits mehrere Eingeborene mit geschlachteten Ziegen, Kokosnüssen, Bananen und verschiedenen eßbaren Wurzeln und Kräutern. Barson übergab dem Häuptling feier-

lichst das Gewehr und überließ ihm sogar die Whiskyflasche. Dann verabschiedeten wir uns. Unter den Klängen der schwarzen Inselgarde wurden wir zu unserem Boot begleitet. Wohlbehalten und um ein Erlebnis reicher, landeten wir an Bord unseres Schiffes...

Stromfahrt.

Das war ein wunderlicher Traum!
Ein Nachen hing am Weidenbaum, —
Risch! fällt die Kette auf den Kies,
Ein Sauchzer gestt — ich weiß nur dies:
Die Lust, die will ich büßen!

Das Tal in Sommerherrlichkeit,
Die Welle rauscht: Wir wandern weit!
Ein Kirchlein winkt mir ab und an
Mit rotem Helm und Wefterhahn,
Aus niedern Hütten steigt der Rauch,
Ein Mähder schafft, mich streift der Hauch
Der frischgelegten feuchten Mahd,
Auf breiten Zelgen wogt die Saat
Und träumt von goldnen Garben.

Schön ist der Forst, der dunkle Forst!
Ein Bussard fliegt gemach zum Horst;
Der schwarzen Tannen stumme Pracht
Hat sich im Strom ein Bild gemacht.
Die Erle steigt zum Uferand,
Ein Reiher fischt am seichsten Strand,
Es äugt das Reh aus sicherer Hut,
Die Birke biegt sich auf die Flut
Und trinkt mit durst'gen Zweigen.

Vorbei! Ein Städtlein steigt empor,
Ein altes Nest mit Wall und Tor.
Ich las davon so irgendwo,
Nun seh' ich's trocken, sonnenfroh!
Du steinern Wort erzähl' einmal!
Von heißer Luft, von Haß und Qual,
Von Mörsersturm und Festgeläut, —
Still! Ich hab' nicht zum Lauschen Zeit!
Schon wölbt das graue Brückentier
Den Rücken dräuend über mir;
Um wucht'gen Pfeiler streift mein Kahn, —
Wie steht die Welt sich seltsam an!
Ein Karren rattert, plump und schwer,
Und Menschlein trotten hin und her
Mit Sorgen und Gebreßen.

Das war ein wunderlicher Traum!
Verwandelt plötzlich Zeit und Raum:
Auf breitem Strome treibt mein Boot,
Vom blassen Abendgold umloht.
So mit der grünen Flut allein
Hör' ich am Grund ein Singen fein:
Tausend Bäche aus Hain und Schlucht
Schaffen wir des Stromes Wucht!
Tausend Quellen aus Nord und Süd,
Weiß jede ein andres Wanderlied!
Die erste singt: Unterm Gletschertor
Stürmt' ich rauschend und brausend hervor,
Felsen stürzend mit jähem Mut
War ich jetzt Schaum, jetzt springende Flut.
Nicht Wehr noch Schranke hemmte den Schritt,
Steg und Stamm, ich riß sie mit!

Aber im Bergsee tief und klar
Sah ich, wie schön die Heimat war,
Ich kann sie nicht vergessen...
Die zweite singt: Im Walde dicht
Unterm Eichbaum quoll ich ans Licht.
Verborgener Kammern heimliche Pracht,
Des Berges Hort, von Zwergen bewacht,
Alles schien mir arm und gering,
Als mich der goldene Tag umfing.
Mein Becken speiste Moos und Blatt,
Die scheue Hirschkuh trank sich satt,
Ich weiß von einer Mühle im Grund,
Mir hat eine Maid mit rotem Mund
Ein Tränlein mitgegeben. —

Es dunkelt sacht. Gewaltig ziehn
Die Wasser ihre Straße hin.
Ob nicht die Nixe nach mir schießt,
Die tief am Grund mit Kieseln spielt?
Da plötzlich steigt voll Glanz und Pracht
Ein Märchen auf aus Strom und Nacht:
Der Riesenstadt verklärtes Bild,
Dem manche stumme Sehnsucht gilt!
Der Brunkpaläste reiche Schau,

Der hohen Dome Wunderbau
Mit Steingewölke, mit Kreuz und Stern,
Und Marmorsäulen ragen fern! . . .

Ein Jubelschrei! — In Sonnennot
Erstarrt das Bild, sein Glanz ist tot
Und Fahrt und Traum zu Ende.

Alfred Suggenberger.

Ärztlicher Ratgeber.

Von Dr. W. S.


Kurgasttypen.

In den Badeorten erscheinen regelmäßig Kurgäste, die durch eine besondere seelische Verfassung auffallen. Da steht an erster Stelle der Pedant, der nie ohne zahlreiche Röntgenbilder, Kurven, Tabellen, Briefe und Atteste erscheint. Besonders gefürchtet ist dieser Gast für seine Umwelt, da er in den meisten Fällen mit Vorliebe, besonders bei Tisch, eingehende Schilderung seines Gesundheitszustandes gibt. Er nimmt es mit der Kur sehr genau, er ist meistens unzufrieden, daß nicht noch mehr für ihn geschieht. Das Gegenteil von diesem Pedanten ist der Enthusiast, der sich mit begeisterten Worten über die Kur ausspricht, aber diese Begeisterung schlägt allzuleicht in das Gegenteil um. Ein anderer Typus zeichnet sich dadurch aus, daß er überall etwas auszusetzen hat, endlose Verbesserungsvorschläge macht und unaufgefordert jedem anderen Kranken menschlichen und ärztlichen Rat erteilt. Die Unverständene ist immer arztbedürftig. Sie braucht immer Sensationen und verschafft sie auch ihrer Umgebung. Sie liefert immer Gesprächsstoff und ersetzt in kleineren Badeorten ein Kino. Der Prominente muß möglichst oft in der Kurliste erscheinen und betont täglich mehrmals, er sei hier als Privatperson und wünsche nicht erkannt zu werden. Allerdings werden von diesem Kurgast die Rechnungen meist als persönliche Kränkungen empfunden. Der Ängstliche lebt in steter Besorgnis, es könne bei ihm irgendeine ganz unerhörte, noch nie dagewesene Schädigung durch die Heilbadewirkung eintreten.

Die Roggenbrotfrage vom ärztlichen Standpunkt.

Zu der gegenwärtig so viel erörterten Frage: Roggenbrot oder Weizenbrot nimmt auch Prof. Thomas in Leipzig Stellung. Er geht von der unbestrittenen Tatsache aus, daß das Roggen-

forn eiweißärmer und zellmembranreicher ist wie das Weizenkorn. Auch für das Mehl gleichen Ausmahlungsgrades gelte dies. Das Roggeneiweiß wird weniger vollständig verdaut. Das in weißem Mehl vorhandene Eiweißgemisch ist biologisch minderwertiger als das Eiweißgemisch des ganzen Korns. Kleienreiche Brote haben sich nicht einbürgern können. Der Geschmack der Bevölkerung geht nach einem leicht verdaulichen Brot. Der Handel fördert dieses Verlangen; denn weißes Mehl hält sich besser, es wird weniger leicht muffig. Bei der Roggenbrotfrage heißt es keineswegs Weiß- oder Graubrot; Weißbrot soll nicht abgeschafft und Graubrot niemand aufgezwungen werden. Der geringere Eiweißgehalt des Roggens ist aber biologisch unbedenklich. Da ja Weizenmehl nicht völlig ausgeschaltet, sondern ihm nur $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{5}$ Roggenmehl zugefügt werden soll, so würde selbst, wenn $1\frac{1}{2}$ Pfund Brot im Tag genossen würden, es sich nur um ein Weniges von 1,6 bis höchstens 4,0 Gramm Eiweiß handeln. Das Getreidekorn enthält verschiedene Eiweißkörper in verschiedener Verteilung. Die Kleie enthält anderes als der Mehlkern. Das gilt für das Weizenkorn ebenso wie für das Roggenkorn. Je weißer das Mehl, je weniger ausgemahlen das Korn, umso biologisch minderwertiger ist sein Eiweiß. Insofern verhält sich weißes Roggenmehl etwas schlechter als Weizenmehl von gleicher Farbe; Roggen kann eben dabei nur um 20% weniger ausgemahlen werden, als der Weizen. Aber wir leben ja niemals ganz allein vom weißen Mehl. Jede kleine Zugabe von einem anderen Eiweißstoff, aus irgend einem anderen Nahrungsmittel stammend, kann die Mehl- und Eiweißstoffe ergänzen und ein hochwertiges Gemisch aus ihnen machen. Prof. Thomas kommt daher zum Schluß, daß vom ärztlichen Standpunkt aus gegen eine umfangreichere Verwendung von Roggenmehl nichts einzumenden sei.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Berder & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.

Inserionspreise für Schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprung: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Bern und Agenturen.